

"Wänn ich dich gsii wär, hett ich na en Schwärere mitgnaa!"

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GIOVANNETTI

„wänn ich dich gsii wär, hett ich na en Schwärere mitgnaa!“

Gar lustig ist die Jägerei ...

Unter einem überhängenden Felsen hatte Oskar mit viel Mühe und Reissig einen Stand gebaut, gut getarnt, mit einer schmalen Schießscharte gegen eine Geröllhalde hinunter. Auf einer Felsplatte, gut sichtbar, hatte er einen Köder hingelegt. Der Fuchs hatte schon einige Mal das Zeug angenommen, und Oskar hatte endlich herausgebracht, um welche Zeit der schlaue Räuber seine Besuche abstattete. Nun war es soweit.

Schon früh am Nachmittag bezog Oskar seinen Posten. Den Rucksack, an welchem der am Vormittag erlegte Hase hing, legte er hinter sich am Fuße der Felswand. Behutsam schob er die Flinte in die Schießscharte und setzte sich dahinter.

Immer schräger fielen die Sonnenstrahlen auf die Felstrümmer unter ihm, und vom Tal herauf stieg der herbe Duft welkenden Kastanienlaubes. Oskar döste dahin, mit wachen Sinnen und offenen Augen. Langsam wich der Tag der Dämmerung. Da durchfuhr es den Jäger wie ein elektrischer Schlag. Weit unten am Fuße der Trümmerhalde hatte er,

gewissermaßen im Unterbewußtsein, etwas Rotes aufleuchten gesehen.

Den Finger am Abzug, geräuschlos atmend, richtete Oskar seine Flinte auf die Felsplatte mit dem Köder. Meister Reineke ließ sich aber Zeit. Bald da, bald dort, tauchte das Schelmengesicht blitzartig auf und verschwand wieder im Gewirr des Trümmerfeldes. Oskars Herz rumorte wie eine alte Hammer-schmiede, seine Hände zitterten ein we-

nig. Da vernahm er ein leises Knacken, wie wenn jemand auf einen dünnen Zweig tritt. Wütend über die Störung drehte Oskar den Kopf und sah hinter sich ... den Fuchs, wie er gerade daran war, seinen Hasen zu verspeisen.

Als Oskar schließlich die Flinte aus der Scharte riß, war der rote Spuk verschwunden, und zurück blieben ein halber Jäger und ein erboster Hase. Vielleicht war es auch umgekehrt. Oskar weiß das nicht mehr so genau. Igel



Superkolossal

Samuel Goldwyn, der große Filmproduzent, geht durch eines seiner Studios, wo eben an einem neuen Großfilm aus der biblischen Geschichte gedreht wird.

«Was sind das für zwölf Männer, die dort in Nachthemden herumstehen?» fragt er den Regisseur.

«Das sind die zwölf Apostel.»

«So ... Apostel ... und in einem Supermonumentalfilm wie diesem nehmen Sie davon nur zwölf?! Sorgen Sie dafür, daß mindestens hundert von diesen Männern auftreten!» bi